

NEUES TESTAMENT 6

LINZER FERNKURSE

Die Apostelgeschichte

1.	Einführung in die Apostelgeschichte	2
1.1	Verfasser, Entstehungszeit, Entstehungsort	2
1.2	Die Art der Apostelgeschichte	2
1.3	Das Anliegen der Apostelgeschichte	3
1.4	Der Aufbau der Apostelgeschichte	3
1.5	Die Theologie der Apostelgeschichte	4
2.	Das Vorwort (1,1-3)	5
3.	Die Anfänge der Kirche in Jerusalem (1,4-2,47)	6
4.	Der Beginn der Ausbreitung der Kirche (6,1-9,31)	11
4.1	Die Wahl der Sieben (6,1-7)	11
4.2	Die Verhaftung des Stephanus (6,8-15)	12
4.3	Die Rede des Stephanus (7,1-53)	13
4.4	Der Tod des Stephanus (7,54-8,1a)	13
5.	Die Aufnahme von Heiden in die Kirche (9,32-12,25)	14
6.	Die Bekehrung des Saulus Paulus (9; 22; 26)	16
6.1	Die Bekehrung des Saulus (9,1-22)	17
6.2	Die Rede des Paulus im Tempelvorhof (22,6-16)	18
6.3	Paulus vor dem Statthalter Festus und König Agrippa (26,9-18)	18
7.	Paulus, der Apostel der Heiden (13,1-28,31)	19
7.1	Die erste Missionsreise des Paulus und das Apostelkonzil (15,1-15,35)	19
7.2	Die zweite (und große) Missionsreise des Paulus (15,36-18,22)	19
7.3	Die dritte Missionsreise des Paulus (18,23-21,17)	21

Verfasserin: Dr. Roswitha Unfried

Herausgeber: Dr. Franz Kogler

☎ 0732/7610–3231, fernkurse@dioezese-linz.at

14. Auflage: Dezember 2003

1. Einführung in die Apostelgeschichte

1.1 Verfasser, Entstehungszeit, Entstehungsort

In der ntl. Bibelwissenschaft ist man sich darüber einig, dass der Verfasser der Apg derselbe ist wie der Verfasser des Lk-Ev. Einen wichtigen Hinweis darauf liefert das Vorwort in Apg 1,1-3. Lk schreibt sein erstes Werk, das Evangelium, um 80 n. Chr. und die Apg um 90 n. Chr. Er erzählt die Geschichte der Botschaft Jesu von Galiläa, die sich ausbreitet von Jerusalem bis nach Rom. Mit der Erzählung vom Eintreffen des Paulus in Rom und der Verkündigung der Botschaft in der damaligen Welt-hauptstadt hat Lk sein Ziel erreicht. Von Rom aus wird das Evangelium in der ganzen Welt gehört werden (28,28-31).

Der Ort der Entstehung der Apg ist schwierig anzugeben. Wie beim Lk-Ev können die Städte Cäsarea, Achaia, Antiochien, Rom oder eine Stadt der Dekapolis als Entstehungsort angenommen werden.

Merksätze: Die Apg und das Lk-Ev sind vom selben Verfasser. Die Apg wurde um 90 n. Chr. geschrieben. Der Ort, an dem sie abgefasst wurde, ist nicht mehr anzugeben.

1.2 Die Art der Apostelgeschichte

Welche Quellen hat Lk benutzt? Welche Traditionen hat er gekannt und verarbeitet?

Für die Apg lag dem Lk viel Überlieferungsmaterial, größtenteils in mündlicher Form, vor. Lk verwendet u. a. Wege- und Stationsverzeichnisse (Apg 16-18), Erzählungen von Aposteltaten (3,1-10; 13,4-12), verschiedenes Überlieferungsgut aus den frühchristlichen Gemeinden (9,20; 10,37-42), Vorbilder der Missionspredigt für Juden (3,11-26) und Heiden (14,14-18), Erzählungen von Apostelwundern (3,1-10; 14,8-11), Gründungstraditionen von Gemeinden (16,11-40) und Gebete (1,24f). Dieses verschiedenartige Material lässt eine straffe, einheitliche Darstellung nicht zu. So stehen Petrusreden (4,8-12) mit semitischen Form- und Sprachelementen neben den in gutem Griechisch abgefassten Paulusreden (17,22-31). Verbindend zwischen diesen beiden Sprach- und Stilformen stehen volkstümliche Erzählungen über Taten und Ereignisse im Leben der Apostel und Verkünder der Heilsbotschaft. Lk ist besonders auf die Anschaulichkeit seiner Erzählungen bedacht. Geschichtliche Tatsachen und theologische Verkündigung werden in lebendige Szenen eingekleidet (z. B. 17,16-34). Dadurch wird die Bedeutung des Erzählten unterstrichen. Auch Kleinigkeiten am Rande dienen der Lebendigkeit der Erzählungen.

Ein besonderes Stilmittel des Schriftstellers und Theologen Lukas ist die *Rede*. Reden gehören im Altertum zur Geschichtsschreibung. Sie dienen der Darstellung von Personen (z. B. Petrus, Jakobus), der Deutung von Ereignissen (z. B. 10,34-43) und der Verkündigung der Frohbotschaft (3,13.26). Fast ein Viertel der Apg besteht aus Reden. Sie sind über das ganze Werk verteilt. Petrus hält sieben Reden (1,16-22; 2,14-36; 3,11-26; 4,8-12; 5,29-33; 10,34-43; 15,7-11), Paulus acht (13,16-41; 14,14-18; 17,22-31; 20,18-35; 22,1-21; 23,1-6; 24,10-21; 26,2-23); Stephanus eine (7,2-53).

Die Reden sind eine literarische Gattung; sie sollen durch das Verkünden der Christusbotschaft den Gang der heilsgeschichtlichen Entwicklung vorantreiben; sie dienen aber auch der Deutung besonders markanter Ereignisse und Wendepunkte der frühesten Geschichte der Botschaft Jesu. Die Reden sind keine kurzen, zusammenfassenden Inhaltsangaben der Apostelpredigten. Wahrscheinlich hat sie Lk selbst aus urchristlichem Traditionsgut geschaffen. Die umfangreichen Zitate aus dem

AT stammen zudem größtenteils aus der *griechischen* Übersetzung der Bibel, die Lk verwendet hat, nicht aus der hebräischen, welche Grundlage der Predigt des Petrus war.

1.3 Das Anliegen der Apostelgeschichte

Schon im Vorwort zu seinem Evangelium (Lk 1,1-4) zeigt Lk auf, dass die Unterweisung des Theophilus (eines Heidenchristen) in der christlichen Lehre zuverlässig ist. Dies erreicht er dadurch, dass er die Heilsereignisse der Reihe nach von den Anfängen an bis in die Gegenwart schildert. Aber sein Werk ist keine historische Darstellung im modernen Sinn; es soll keine geschichtliche Genauigkeit bezweckt werden, sondern *Glaube* und *Verkündigung* verstärkt werden.

Lk geht es in der Apg wesentlich um das *Bezeugen der Christusbotschaft* und um das Entstehen der Kirche. Es wird aufgezeigt, dass Jesus Christus *zuerst* den Juden verkündet wurde. Nachdem die Juden das Evangelium nicht angenommen haben, wird es den Heiden verkündet. Dafür nennt Lk zwei Gründe: den allumfassenden Heilswillen Gottes (10-11; 15,7f) und die Verstockung Israels (7-8; 28,26f).

Auch der geographische Weg zeigt dies: Die Botschaft geht von Jerusalem über Samarien nach Rom (vgl. 1,8). Von dort ist der Weg offen für eine weitere Ausbreitung. Hand in Hand ist mit dieser Ausbreitung die Ablösung des Christentums vom Judentum verbunden.

Merksatz: Das Anliegen der Apg ist es, aufzuzeigen, dass die Botschaft Jesu in der ganzen (damals bekannten) Welt verkündet wird.

1.4 Der Aufbau der Apostelgeschichte

1. Das Vorwort (1,1-3; vgl. Lk 1,1-4)

2. *Die Einleitung* (1,4-26)

Sie erzählt von Erscheinungen des Auferstandenen und von der Himmelfahrt. Die Verheißung der Kraft des Hl. Geistes, die Erwartung dieses Geistes in der betenden Gemeinde und die Ergänzung des Zwölferkollegiums sind die Vorbereitungen für Geistsendung und Zeugnis der Jünger.

3. *Der erste Hauptteil* (2,1-8,3): Die Kirche in Jerusalem

Die Apostel verkünden und bezeugen das „Heilsereignis“ Jesus Christus zunächst in Jerusalem. Im 6. Kapitel werden nach einem Konflikt in der Gemeinde zwischen den „Hellenisten“ und „Hebräern“ wegen der Armenversorgung sieben Männer zum „Dienst an den Tischen“ gewählt und bestellt. Damit beginnt etwas Neues: Das Evangelium wird zwar in Jerusalem abgelehnt, dafür aber in Judäa und Samarien verkündet. Beide Abschnitte enden mit Auseinandersetzung und Verfolgung (5,40; 7,57-8,3).

4. *Der zweite Hauptteil* (8,4-12,25): Die Kirche in Judäa und Samarien

Zunächst ist von der Verbreitung des Evangeliums unter den Juden außerhalb Jerusalems die Rede. Die Bekehrung des Christenverfolgers Paulus befähigt diesen zum Missionar unter den Heiden. Nach der abschließenden Notiz von 9,31 beginnt ein neuer Abschnitt der Verkündigung: Die Aufnahme von Heiden in die Gemeinde derer, die an Jesus Christus glauben. Die Träger der Verkündigung sind die „Hellenisten“ und Petrus. Die Höhepunkte bilden die Taufe des Kornelius, die Rechenschaft darüber durch Petrus (10,1-11,18) und das Entstehen der Gemeinde in Antiochia (11,19-26).

5. *Der dritte Hauptteil* (13,1-28,31): Die Kirche unter den Völkern

13,1-15,35 erzählt von der ersten Missionsreise des Paulus und vom sogenannten Apostelkonzil. In Jerusalem werden die Fragen geklärt, die durch die Aufnahme von Heiden in die judenchristliche Gemeinde entstanden sind.

15,28-29 hält die Beschlüsse fest. Sie werden der ersten heidenchristlichen Gemeinde von Antiochia mitgeteilt (15,30-34). Vers 35 schließt den Bericht vom Apostelkonzil ab: Der Weg zur Glaubensverkündigung an die Heiden ist geöffnet. 15,36-18,22 erzählt von der zweiten Missionsreise des Paulus; 18,23-21,17 von seiner dritten Missionsreise in die römischen Provinzen Mazedonien, Achaia und Asia. Paulus als der große Glaubensverkündiger steht bis 19,20 im Vordergrund; in 19,21 kündigt er an, dass er nach Rom gehen will. Paulus gelangt wohl nach Rom, aber anders, als er dachte. Es beginnt für ihn eine Zeit der Verfolgung und des Leidens wegen der Verkündigung des Evangeliums.

Dass es in der Apg aber letztlich nicht um das Schicksal des Paulus geht, wird am Schluss deutlich: Wir hören nichts vom Tod des Paulus. Die Apg bricht ab mit der Notiz, dass die Botschaft vom Reich Gottes und die Lehre über Jesus Christus in Rom verkündet wird. Für Lk ist das Ziel erreicht. Wir wissen, dass es ein vorläufiges war. Von Rom ging die Botschaft um die ganze Welt.

1.5 Die Theologie der Apostelgeschichte

Die Apg ist die Fortsetzung des Lk-Ev (Apg 1,1-3). Dem Verfasser geht es nicht um Lebensbeschreibungen oder Erzählungen von erstaunlichen Taten großer Menschen in der Frühzeit des Christentums, sondern um das, was Gott bewirkt, nämlich um das Entstehen der Kirche, des *einen* Gottesvolkes aus Juden und Heiden. Das Hauptthema der Apg ist das Zeugnis von Jesus, dem Christus, und der Kirche, die auf diesem Fundament gründet. Die Verkündigung des „Jesusereignisses“ und des Christuszeugnisses lässt Lk in drei Stufen geschehen:

- die Verkündigung der Botschaft durch die Apostel in Jerusalem
- die Verkündigung des Gotteswortes in Judäa und Samarien
- die Verkündigung der Frohbotschaft an Juden und Heiden bis nach Rom, d. h. an alle Völker und in der ganzen Welt.

Gegenüber der Frühzeit der christlichen Verkündigung ist bereits eine Weiterentwicklung erkennbar:

- Die Zeit der Kirche ist die Endzeit. In dieser Endzeit (2,17) wirkt der Geist Gottes, den die Jünger am Pfingstfest erhalten haben (2,1-13). Er gibt der Kirche Leben. Daher ist die Zeit der Kirche die Zeit des Hl. Geistes. Gottes Geist steht hinter der Verkündigung der Apostel und bürgt für die Verbreitung der Botschaft.
- Die Naherwartung (= Christus kommt noch in der ersten Generation) ist abgelöst worden durch die „*Stets-Bereitschaft*“. Christi Kommen wird zu einem unbekanntem Zeitpunkt erfolgen. Der Jünger soll stets bereit sein! Die Heilszeit ist in Jesus angebrochen - der *Geist* setzt das Wirken Jesu fort.
- Für Lk ist Jesus „die Mitte der Zeit“. Er steht zwischen dem AT und der Kirche. Jesus ist die Zeitenwende (Lk 16,16). Er hat die Botschaft von der Herrschaft Gottes verkündet; diese Botschaft ist nach Jesu Tod und Auferstehung Aufgabe für die Christen. Die Apg beschreibt, wie es der Botschaft und deren Überbringern ergeht. Diese Zeit der Kirche verlangt - wie jede menschliche Gemeinschaft - eine gewisse Organisierung der Gemeinde (vgl. 14,23). Lk weiß, dass es noch viel Unvollkommenes gibt in den christlichen Gemeinden (z. B. 2,42-47 und 5,1-11). Er übt Kritik, um die Gläubigen und die Gemeinde weiterzuführen.
- Es ist für Lk sehr wichtig, dass das Christuszeugnis nach *Rom*, in das Zentrum der damaligen Welt kommt. Darum tut er alles, um die weltliche Macht in ein schönes Licht zu stellen:
 - ◆ Paulus ist nach Lk römischer Bürger (16,37f; 22,25-29). Trotz Gefangenschaft kann er zwei Jahre in Rom den Glauben verkünden (28,30f).

- ◆ Lk zeigt, dass der Römer Pilatus die Kreuzigung Jesu eher zuließ, als dass er Jesus verurteilte (Lk 23,4.14f.22; Apg 3,13; 13,28).
- ◆ In Korinth ist der Statthalter dem Paulus wohlgesinnt und will kein Verfahren gegen Paulus eröffnen (18,12-17).

Die Versuche, den Römern nicht die eigentliche Schuld am Tod Jesu bzw. am Einschreiten gegen Christen zu geben, führt zur Schuldzuweisung an die Juden. Dies wirkt sich in der späteren Folge, als das Christentum eine im Römerreich anerkannte Religion wurde (4. Jh. n. Chr.), für die Juden verhängnisvoll aus. Das widerspricht aber der Gesinnung Jesu (Lk 23,34) und der Christen (Apg 7,60).

- Überdies ist das lukanische Doppelwerk neben der Hochachtung vor dem Römerreich durchdrungen von dem Zusammengehörigkeitsgefühl mit den Juden. Das Leben Jesu (Lk-Ev), der Gottesdienstbesuch im Tempel (Lk 2,41f; Apg 3,1; 21,18-22,29), die Urgemeinde (Apg 1-4), das Apostelkonzil (15), der Auftrag zur Heidenmission (22,17-21) sind mit Jerusalem und dem Judentum verbunden.

Für Lk stehen daher nicht die „Taten der Apostel“ (so der griechische Name der Apg) im Mittelpunkt, sondern die Aussage: „*Das Wort wuchs*“ (6,7; 12,24; 19,20). Die Botschaft wird in der ganzen Welt verkündet: „*Ihr seid Zeugen dafür*“ (Lk 24,48) - „... *ihr werdet meine Zeugen sein ... bis an die Grenzen der Erde*“ (1,8).

Merksätze: Lk setzt in der Apg folgende theologischen Schwerpunkte: Der Geist Gottes wirkt in der wachsenden Kirche; die Stets-Bereitschaft der Gläubigen; Jesus ist die Mitte der Zeit. Es geht immer um das Wort, das in der ganzen Welt verkündet werden soll und dessen Bürge der Geist Gottes ist.

2. Das Vorwort (1,1-3)

Lk beginnt die Apg wie jeder griechisch-hellenistische Schriftsteller („*Hellenismus*“ wird die Verschmelzung von griechischem und altorientalischem Kulturgut ab Alexander d. Großen, 4. Jh. v. Chr. genannt. Im 2. - 1. Jh. v. Chr. wurde der Hellenismus vom Judentum bekämpft, da seine Grundlage die heidnisch-griechische Philosophie war. Für die Ausbreitung des Christentums war diese einheitliche Kultur und Sprache sehr hilfreich). Der Beginn einer hellenistischen Schrift besteht aus einer namentlichen Widmung, einer kurzen Inhaltsangabe des vorausgegangenen Buches und einer kurzen Inhaltsangabe des beginnenden Buches.

In der Apg wird hinter das Ende des Lk-Ev mit Aussagen Jesu zurückgeblickt; sie beziehen sich auf künftige Geschehnisse. Diese werden in der Apg dargestellt, und zwar Geistsendung - Zeugenschaft - Ausbreitung des Evangeliums bis an die Grenzen der Erde. Lk lässt dabei die Zeit Jesu nicht mit Tod oder Auferstehung, sondern erst durch seine Himmelfahrt enden. Außerdem hat Lk eine Vorliebe für theologische Zahlen, vgl. die Zahl Vierzig und die Zahlen über das Wachstum der Kirche Apg 1,15; 2,41; 4,4; 21,20: Die vierzig Tage Erscheinungszeit (1,3) wollen die lückenlose Fortsetzung zwischen der Verkündigung des irdischen Jesus und der Verkündigung der Kirche angeben.

Theophilus wird als hochgestellte Persönlichkeit angedredet. Lk betont, dass er *alles* berichtet hat, was Jesus tat und lehrte. Die „Jesus-Zeit“ ist somit die unaufgebare Grundlage der apostolischen und kirchlichen Verkündigung. Gezeigt wird außerdem, dass der Auferstandene dasselbe verkündet wie der vorösterliche Jesus, d. h. keine Geheimlehren, wie die Gnostiker annahmen. (Die *Gnosis* ist eine Geheimlehre in verschiedensten Ausformungen; die Gnostiker wollen durch *philosophische*

Erkenntnisse zur Gotteserkenntnis gelangen. Das ist mit dem christlichen Offenbarungsdenken nicht vereinbar.)

Anregung: Wer verkündet uns heute, was Jesus gelehrt hat, und in welchem Geist? Warum wenden sich viele von der Glaubensverkündigung unserer Kirche ab?

3. Die Anfänge der Kirche in Jerusalem (1,4-2,47)

a) Letzte Anweisungen und Belehrungen des Auferstandenen (1,4-8)

Die Motive des Bleibens und Wartens und das Motiv der Geistverheißung verbinden Apg (1,4) und Lk-Ev (24,49). Auch das Wort von der Geist- und Wassertaufe ist uns aus dem Evangelium bekannt (Lk 3,16). Die Apg hat dieses Jesuswort in 1,5 und 11,16 aufgenommen.

Das *Mahl* (V. 4) erinnert an die Mahlszenen des irdischen (Lk 5; 7; 11; 14; 19; 22) und des auferstandenen Jesus (Lk 24). Jesus gibt beim Mahl die Weisung, nicht von Jerusalem wegzugehen, und er verheißt seinen Jüngern den Heiligen Geist (Apg 1,4). Diese Verheißung wird sich in Jerusalem erfüllen, wo der Apostelkreis bleiben soll (vgl. Joël 3,5; Jes 2,2-5). Jerusalem ist für Lk das heilsgeschichtliche Zentrum; in Jerusalem ist der Zusammenhang zwischen der Jesuszeit und der Zeit der Kirche gegeben. Nach Jerusalem ist der Weg Jesu gerichtet (Lk 9,51), dort vollendet sich sein Leiden und Sterben in den Erscheinungen des Auferstandenen und in der Himmelfahrt. Von Jerusalem aus beginnt das Evangelium seinen Weg in die Welt. Die Zeit, die anbricht, wird eine Zeit des Glaubenszeugnisses sein, eine Zeit der Kirche aus Juden und Heiden. Apg 13,47 nimmt das Wort von Jes 49,6 auf: Jesus bringt Heil für alle Menschen. Die Einbeziehung der Heidenvölker gehört nach Lk zur „Wiederherstellung Israels“ (V. 6).

Die Jüngerfrage (V. 6) ist bei Lk ein Stilmittel, um Aussagen vorzubereiten, die ihm für die Leser besonders wichtig erscheinen. Die Antwort Jesu sprengt alle Vorstellungen der Fragesteller: Die Frage, ob das Reich jetzt hergestellt wird, wird ablehnend beantwortet. Niemand kennt die Zeit, in welcher der Vater das Gottesreich errichten wird. Damit wird der Naherwartung eine *Absage* erteilt. Die Frage, ob das Reich für Israel wiederhergestellt werde, erhält zur Antwort, dass die Jünger weltweit Zeugen sein werden; auf die Frage, ob *Jesus* es ist, der das Reich errichtet, wird ihnen der Heilige Geist verheißt. Diese Antwort richtet sich gegen einen politischen Messianismus.

Der Weg der Verkündigung von Jerusalem - Judäa - Samaria bis an die Grenzen der Erde stellt zugleich die Gliederung der Apg dar.

Anregung: Die Apostel warten auf das Reich Gottes. Worauf warten wir? Wofür ist unser Miteinander-Essen, das Mahl-Halten, ein Zeichen?

b) Die Himmelfahrt Jesu (1,9-11)

Als hellenistischer Schriftsteller lebte Lk in einer Welt, in der *Entrückungsvorstellungen* und festgeprägte Entrückungsdarstellungen (mit Wolke und Deuteengel) bekannt waren. Wie am Grab erscheinen auch hier „Männer in weißen Gewändern“ (vgl. Lk 24,4-9). Die Entrückung selbst mit ihren Einzelmotiven hat in der Elijaerzählung (2 Kön 2) und in verschiedenen außerbiblischen Texten ihr Vorbild. So berichtet der lateinische Schriftsteller Livius (59 v. Chr. - 17 n. Chr.):

„Als Romulus, um das Heer zu mustern, auf dem Feld beim Ziegensumpf eine Volksversammlung abhielt, entstand plötzlich ein Unwetter mit furchtbarem Getöse und Donnerschlägen. Es bedeckte den König mit einer so dichten Wolke, dass es seine Gestalt den Blicken der Volksversammlung entzog. Danach war Romulus nicht mehr auf Erden ... Das römische Volk verharrte lange in traurigem Schweigen ... denn leer sah es den

Thron des Königs - wenn es auch den Senatoren, die in nächster Nähe gestanden waren, glaubte, dass Romulus durch einen Sturmwind in den Himmel entrückt worden sei. Darauf machten einige den Anfang, und schließlich huldigten alle Romulus als einen Gott, von Gott bezeugt, als König und als Vater der Stadt Rom“.

Lk betont die *Sichtbarkeit* des Geschehens; es finden sich in den drei Versen fünf Ausdrücke, die mit dem Sehen zu tun haben. Damit wird gesagt, dass die Apostel Augenzeugen waren und darum *glaubwürdige* Zeugen sind (1,21; 5,31f). Es geht dabei nicht um die geschichtliche Tatsache des sichtbar geschehenen Vorgangs, sondern um die Frage der *Zuverlässigkeit der apostolischen Überlieferung*.

Die Parusieerwartung wird zurechtgerückt. *Parusie* (griech. = Ankunft): Die junge Christenheit erwartete das Kommen des erhöhten Christus als Weltenrichter und damit das Ende der Welt noch in der eigenen Generation.

Den Jüngern wird gesagt, dass ihre Aufgabe nicht ein untätiges „In-den-Himmel-Starren“, sondern das Zeugnisgeben inmitten der Welt ist. Das Wann der Parusie ist unbekannt, ihre Tatsache jedoch gewiss. Zwischen Himmelfahrt und Parusie erstreckt sich die Zeit der christlichen Verkündigung. Die „Nah“-Erwartung wird zur „Stets“-Erwartung.

Anregung: Was (Wer) ermuntert mich zum Zeugnis, zum „Dienst“ in und an der Welt?

c) Die betende Gemeinde (1,12-14)

Der Ölberg ist nach Sach 14,4 mit messianischen Erwartungen verbunden. Das Öbergemach ist der Ort der Sammlung und der betenden Vorbereitung (vgl. Dan 6,11; Apg 20,8). Ob es sich dabei um den Abendmahlsaal handelt, ist nicht festzustellen, wurde aber häufig angenommen. Außer den Aposteln sind Frauen, darunter die Mutter Jesu, und seine Brüder (vgl. Lk 8,19) anwesend. Mit den Frauen sind vielleicht jene von Lk 8,2f und Lk 23,49.55 gemeint. Der griechische Text lässt offen, ob es sich bei den Brüdern Jesu um leibliche Geschwister oder um andere nahe Verwandte handelt. Dass Lk die Brüder Jesu ausdrücklich zum Kern der Urgemeinde rechnet und hier erwähnt, hat seinen Grund in den tatsächlichen geschichtlichen Verhältnissen; die biblische Überlieferung nennt vor allem Jakobus „Bruder des Herrn“ (vgl. Gal 1,19). Lk verwendet bei der Darstellung der Grundvollzüge urchristlichen Gemeindelebens mehrfach das Wort „verharren“ (Apg 1,14; 2,46; 6,4). Er drückt damit wichtige Grundhaltungen des Glaubenslebens und des christlichen Gemeindelebens aus: Ausharren in Geduld, ständige Bereitschaft zum Neubeginn, Durchhalten äußerst entmutigender Situationen. Jüngerschaft und Nachfolge sind ein langer Weg mit so mancher Durststrecke.

d) Die Wahl des Matthias zum Apostel (1,15-26)

Die Wahl des Matthias als Ersatz für Judas wird als ein von Gott vorgesehenes und gewolltes Geschehen der Heilsgeschichte dargestellt. In Vers 20 ist der Tod des Judas schon theologisch gedeutet. Als historischer Kern lässt sich die besondere Rolle des Judas bei der Gefangennahme Jesu erkennen, auch der Name „Blutacker“ wurde sicherlich schon bald in Zusammenhang mit dem Tod Jesu gebracht (Vv. 17-19). Alle weiteren Angaben über die Todesart und die schrecklichen Begleitumstände entstammen der *volkstümlichen Ausgestaltung* und der Anlehnung an atl. und sonstige zeitgenössische Darstellungen des Todes von Menschen, die als gottlos und verwerflich galten (vgl. 2 Makk 9,7-12; Weish 4,19; Sir 10,9-18; Apg 12,23).

Im Lauf der Entwicklung christlicher Überlieferung nahmen die Ausgestaltung der schrecklichen Todesumstände des Judas, die Distanzierung von ihm und die Ausmalung seines Todes zu: vgl. Mt 10,4; 26,14; 27,3-10; Lk 6,16; 22,3f.47f; Joh 6,70; 18,2f.

Apg 1,21f sagt, wer ein Apostel ist: Einer, der während des ganzen öffentlichen Wirkens Jesu (von der Taufe bis zur Himmelfahrt) mit ihm und den Zwölf zusammen war und nun die Taten und Worte Jesu - besonders aber die Auferstehung - bezeugt. Es

werden zwei Männer aufgestellt: Josef Barsabbas Justus und Matthias. „*Zeige, Herr, wen du erwählt hast*“ (1,24): Das Los wird den ausweisen, den Gott erwählt hat.

Die Zwölf sind die Bürgen, die durch den Dienst ihres Zeugnisses die Brücke von Jesus zur Urgemeinde bilden, so wie später durch Paulus die Brücke geschlagen wird zur nachapostolischen Kirche. Darum wird die Ergänzung der Zwölf so sorgfältig beschrieben.

Anregung: Ausharren und Geduld-haben gehören zum Jüngersein. Wie komme ich mit der Spannung: Ausharren - Neubeginn zurecht?

Die „Zwölf“ sind Zeugen, Bürgen für die getreue Weitergabe der Botschaft Jesu. Wem glaube ich - und warum?

e) Das Pfingstereignis (2,1-13)

Lk ist der einzige ntl. Schriftsteller, der die Herabkunft des Hl. Geistes auf eine große Gemeinschaft mit sinnhaft erfahrbaren Begleiterscheinungen darstellt. Eine andere Überlieferung der Geistsendung finden wir in Joh 20,19-23. Bei Johannes ereignet sich die Geistbegabung am Abend des Ostertages. Den atl. Hintergrund bildet bei Lk das *Wochenfest*:

Das Wochenfest war zunächst ein Erntedankfest. Nach der Frühjahrsernte wurden die Erstlingsgaben des Getreides Gott dargebracht. Es wurde sieben Wochen nach dem Erntebeginn gefeiert (Ex 23,16). Den Namen Pfingsten (von pentekoste = fünfzigster Tag) erhielt es im hellenistischen Judentum. Im Frühjudentum (= ab ca. 450 v. Chr.) wurde der Termin einheitlich auf den 50. Tag nach dem Paschafest festgelegt, als dessen festlicher Abschluss es galt. Auch bekam das Fest einen neuen Inhalt: das Gedächtnis der Gottesoffenbarung und Gesetzgebung am Sinai (vgl. Ex 19ff). Nach der Zerstörung Jerusalems (70 n. Chr.) konnten die Erntegaben nicht mehr im Tempel dargebracht werden. Darum wurde der Nachdruck auf den zweiten Aspekt der Festfeier gelegt, nämlich auf die Gesetzgebung am Sinai, etwa 50 Tage nach dem Auszug aus Ägypten (vgl. Ex 19,1). Damals hat Mose von Gott die Weisung am Sinai erhalten.

Die wörtliche Übersetzung von 2,1 hieße: „*Als der Pfingsttag sich erfüllte*“. Diese Redewendung deutet darauf hin, dass es im folgenden um die *Erfüllung* der von Jesus ausgesprochenen Verheißung geht (1,5; Lk 24,49). Der Verfasser will auch hier nicht so sehr geschichtliche, sondern vielmehr *heilsgeschichtliche Ereignisse* vermitteln. Nach 2,2-4 besteht das zentrale Ereignis darin, dass alle mit dem Hl. Geist erfüllt werden. Dies drückt Lk mit „*Brausen vom Himmel her...*“ und mit „*Zungen wie von Feuer*“ aus. Er greift auf Zeichen, Symbole und Ausdrucksformen (Schall, Stimme, Feuer) zurück, die das AT als Begleiterscheinungen der Gegenwart Gottes darstellt (vgl. Ex 3,2; 14,20.24). Sie treten besonders im Bericht von der Gesetzgebung am Sinai hervor: Ex 19,16-20. Unklar bleibt, was mit dem „*Reden in fremden Sprachen*“ gemeint ist. Die erstaunte Menge bezeugt, dass hier etwas ganz Ungewöhnliches geschehen ist. Lk schildert damit die Tatsache und die Wirkung des Geistempfanges. Durch jüdische Vertreter aus aller Welt erhält das Ereignis *weltweite* Anerkennung. Die Völkerliste in den Versen 9-11 zeigt die gewaltige Ausbreitung des Christentums zur Zeit des Lk.

Apg 2,1-13 ist die „Gegengeschichte“ zu *Gen 11,1-9*. Im Geist Gottes versteht einer den anderen, im Geist Gottes werden die Heilstaten Gottes verständlich. In allen Sprachen werden Gottes große Taten verkündet (Apg 2,11). In der Verheißung von *Ez 37,1-14* erneuert der Geist Gottes das Volk Israel, das in der babylonischen Gefangenschaft mutlos und trostlos ist. Die Vision zeigt, dass das Gottesvolk durch die Kraft des Gottesgeistes wiedererstehen und zu neuem Leben kommen wird.

f) Die Pfingstpredigt des Petrus (2,14-36)

Petrus weist den Vorwurf der Trunkenheit zurück (2,13) und erklärt, was die Menge gesehen und gehört hat, sei die Erfüllung einer atl. Prophetie. Sie stammt aus dem Buch Joël und kündigt an, dass in der Endzeit Gott seinen Geist überall ausgießen und allen die Gabe der Prophetie schenken werde.

Ebenso ist von den Wundern die Rede, die im Zusammenhang mit der Geistausgießung geschehen, und von der Rettung aller, die den Namen des Herrn anrufen. Alle Wunder und Zeichen, die Jesus gewirkt hat und die, welche die Apostel jetzt wirken, sind von Gott gewollte Taten und im Hl. Geist geschehen. Der Gedanke der Rettung (2,21; vgl. Joël 3,5) wird in 2,39f nochmals aufgegriffen.

Der zweite Teil der Rede 2,22-35 verkündet die Botschaft von Jesus, dem Christus. Das Handeln Gottes an Jesus steht völlig im Gegensatz zum Handeln der Menschen. Letzteres wird den Hörern dieser Predigt zum Vorwurf gemacht und führt zum Bußruf (V. 38). Der Aussage von der Kreuzigung Jesu schließt sich sofort das Bekenntnis seiner Auferweckung durch Gott (V. 24) an. Sie wird unter dem Gedanken dargestellt, dass Gott ihn von den *Wehen* des Todes löste und befreite. Die Auferweckung Jesu wird mit Worten aus Ps 16,8-11 und Ps 110,1 in Verbindung mit der Natansweissagung 2 Sam 7,12f belegt. Es war für die ersten Christen sehr wichtig, alles, was sich mit Jesus zugetragen hatte, in Einklang mit dem AT zu bringen. Denn Ereignisse, von denen man den Anspruch erhob, sie seien nach dem Plan Gottes geschehen, mussten im Einklang stehen mit dem AT.

Mit dem Bekenntnis zur Auferstehung Jesu (V. 32) ist die Botschaft über Christus noch nicht abgeschlossen. Sie gipfelt vielmehr in der Aussage, dass Jesus erhöht wurde und der Verheißung des Vaters entsprechend den Hl. Geist gesandt hat. Die Botschaft von Jesus wird abgeschlossen mit der Zusammenfassung, dass Gott ihn zum Herrn und Messias gemacht hat (V. 36).

*Anregung: Sturm und Feuer zeigen die Gegenwart Gottes an. Welche Symbole gibt es in unserer Zeit für die Gegenwart des Hl. Geistes?
Petrus bezeugt die Rettung Jesu durch den Tod hindurch und die Rettung aller Menschen. Er beruft sich auf das AT. Worauf berufen wir uns?
Welche Zeichen weisen uns auf das Wirken des Geistes?*

g) Erste Bekehrungen (2,37-42)

Die Pfingstpredigt des Petrus mündet in den Ruf zur Umkehr und zur Taufe. Die Zuhörer fragen betroffen: Was sollen wir tun?

Petrus fasst zusammen und sagt ihnen mit einer Verheißung aus dem Propheten Joël zu, dass sie alle den Hl. Geist empfangen. Durch Bekehrung und Taufe sollen sie sich retten lassen.

Der Hl. Geist weht offensichtlich in der Kirche zur Zeit des Lk nicht mehr mit Sturmesbrausen und fällt nicht wie Feuer vom Himmel. Die Gabe der Ekstase (= Verzückung) wurde seltener oder blieb schließlich ganz aus, so dass der Geistesempfang der Christen mit keinen äußeren und außergewöhnlichen Zeichen mehr verbunden war. Trotzdem wirkt der Geist weiter. Lk zeigt dies in der Schilderung der Petrusgemeinde in Jerusalem, die er bewusst unmittelbar an den Pfingstbericht und die Petrusrede angeschlossen hat. Diese Gemeinde hält fest an der *Lehre der Apostel*, an *einträchtiger Gemeinschaft*, an der *Sorge füreinander*, am *eucharistischen Mahl* und *Gebet*.

Mit der Überlieferung des Pfingstgeschehens zeigt Lk, dass Glaube an Christus, Umkehr und Taufe möglich werden durch die apostolische Verkündigung, die vom Hl. Geist gewirkt ist. Die Kirche wächst innerlich und nach außen und erfüllt ihre Aufgabe kraft des Gottesgeistes. Die frühen Christen konnten sich das Wachstum nicht als eine von menschlicher Leistung herrührende Entwicklung erklären, sondern

fürten es auf *Gottes* Wirken zurück. Diese Überzeugung drückt Lk mit den Darstellungsmitteln der Sprunghaftigkeit und Größe des Zuwachses aus. So wie das Wirken Jesu in der Kraft des Hl. Geistes wurzelt, so wurzelt darin auch das Leben und Wirken des fortlebenden Christus, der Kirche. Vers 42 ist ein Summarium (= Sammelbericht; kurze Inhaltsangabe und Zusammenfassung). Es schließt diese Schriftstelle ab und leitet über zum nächsten Abschnitt.

h) Das Leben der jungen Gemeinde (2,43-47)

Auch diese Verse gehören zur literarischen Gattung der Summarien. Entwicklungen und Geschehnisse während eines längeren Zeitraumes werden kurz und typisierend (= kennzeichnend) dargestellt (vgl. z. B. Lk 4,40f). Summarien schildern die Tatsachen vollkommen, ideal.

Lk will nicht genau wiedergeben, wie die Christen in Jerusalem tatsächlich lebten. Er stellt ein Ideal dar. Er zeigt mit diesem Summarium den „Urtyp christlichen Gemeindelebens“ in der Anfangszeit der Gemeinde in Jerusalem. Sie ist Vorbild für die Kirche. Nach 2,42 sollen vier Elemente die Grundlage sein: *Verharren in der Lehre der Apostel - in Gemeinschaft - im Brotbrechen - im Gebet*. *Die Lehre der Apostel*: Die apostolische Überlieferung gehört zu den Fundamenten jeder Christengemeinde.

Die Gemeinschaft: Es herrscht Einmütigkeit im Verhältnis der einzelnen Gemeindemitglieder untereinander; das Privateigentum wird gemeinschaftlich verwendet. Dabei handelt es sich nicht um eine vollkommene Gütergemeinschaft, die keinen Privatbesitz zuließe (V. 45). Es geht vielmehr darum, dass jeder mit seinem Besitz in sozialer Verantwortung umgeht und die Vermögenden etwas von ihrem Grundbesitz und auch von anderen Gütern verkaufen, um den Erlös Notleidenden zuzuwenden.

Das Brechen des Brotes: Im Judentum ist das Brechen des Brotes ein Ritus, der das Mahl eröffnet. Im Christentum wird er zur Bezeichnung für das Herrenmahl, für die Eucharistie. Als Brot- und Kelchhandlung findet sie am Ende des Sättigungsmahles statt - wahrscheinlich nur am 1. Wochentag, dem Herrentag - unserem heutigen Sonntag.

Das Gebet: Die Christen nehmen zunächst noch an den Tempelgottesdiensten teil (V. 46) und halten die jüdischen Gebetszeiten ein (3,1).

Darüber hinaus haben sie ihre eigenen Gebete (Lk 1,46-55.68-79; 2,14; 11,2-4; Apg 4,24-30), die sie immer mehr ausformen. Wie diese Texte urchristlichen Gotteslobes zeigen, gedachten die Christen vor allem des in Jesus Christus geschenkten Heiles und der wunderbaren Führung, welche die Gemeinde durch Gott erfuhr.

In diesen vier Grundelementen drückt sich großer Beziehungsreichtum aus. Das Leben des einzelnen Christen vollzieht sich in der Verbindung mit Gott (Gebet) und den Mitmenschen (Einmütigkeit, Verantwortung). Gottesdienst und Weltverantwortung sind die Kennzeichen der Christengemeinde.

Schließlich wird die Wirkung des christlichen Gemeindelebens auf die Außenstehenden dargestellt: Ehr-Furcht (vgl. Lk 5,26) wegen der Taten der Apostel (V. 43) - hohes Ansehen beim Volk (V. 47) - ständiger Zuwachs für die christliche Gemeinde (V. 47).

Das alles gründet im Wirken des Geistes. Der Segen Gottes ruht auf der Gemeinde - der Geist Gottes begleitet den Weg der Kirche.

Anregung: Was sollen wir tun? Welche Antwort wird uns gegeben - welche Antwort gebe ich anderen?

Woran erkennt man heute, dass der Hl. Geist (in unserer Glaubensgemeinschaft) wirkt?

Gottesdienst und Weltverantwortung sind auch heute Kennzeichen der Christengemeinde.

4. Der Beginn der Ausbreitung der Kirche (6,1-9,31)

6,1-7 erzählt von einem Wendepunkt in der jungen Kirche. Durch das Auftreten der „Hellenisten“ (= griechisch sprechende Judenchristen) wird eine Reihe von Ereignissen in Gang gesetzt. Das Evangelium wächst über seinen Ursprungsort Jerusalem hinaus und wird in Judäa, Samaria und in den angrenzenden Gebieten verkündet und angenommen. Wichtige Stationen auf diesem Weg sind: Stephanus und die Verfolgung in Jerusalem (6,8-8,3), der Beginn der Mission in Samaria durch Philippos (8,4-25), die Bekehrung des Christenverfolgers Paulus in Damaskus (9,1-22) und der erste Besuch des Paulus in Jerusalem (9,23-31).

4.1 Die Wahl der Sieben (6,1-7)

Der geschichtliche Hintergrund von 6,1-7 wurde von Lk sicherlich zu einfach dargestellt, denn in Wirklichkeit steht hinter diesen Versen eine große Umwälzung: Jetzt entsteht eine eigenständige *hellenistisch-judenchristliche* Gemeinde. Lk meidet bei der Berichterstattung über die Gemeinde Konflikte. Er versucht, Spannungen und Auseinandersetzungen in der Kirche herunterzuspielen und zu verharmlosen. Hier, bei der Wahl der Sieben, geht es nicht um eine unwichtige, innergemeindliche Erneuerung, sondern eindeutig um etwas einschneidend Neues:

1. Die angeblich zum Tischdienst (vgl. 6,3) eingesetzten „Sieben“ begegnen im folgenden *ausschließlich als Wortverkündiger und Missionare*, ohne dass auf einen Wechsel oder eine Erweiterung ihrer Aufgabe hingewiesen worden wäre. Stephanus und Philippus wirken wie Petrus und die anderen Apostel.
2. In der Verkündigung der hellenistischen „Sieben“ hören wir etwas Neues: Es wird Kritik am Tempel und am Gesetz des Mose geübt (vgl. 6,13; 7,48. 53). Das ist ein wichtiger Gegensatz zum pharisäischen Judentum.
3. Die Auseinandersetzung mit Stephanus löst eine Verfolgung aus, die aber nicht alle Christen betrifft, sondern nur die hellenistische Gruppe. Die „Zwölf“ bleiben unbehelligt und mit ihnen auch der aramäisch sprechende Teil der Gemeinde (vgl. 8,1f).

Die *Hellenisten* sind Leute, die griechisch gesprochen haben. Es dürfte sich also um christlich gewordene Diasporajuden (= Juden außerhalb Palästinas; in der Zerstreuung) handeln. Die hellenistische Gemeinde wurde geleitet von sieben Männern, wie sich auch der jüdische Ortsvorstand aus sieben Männern zusammensetzte. Diese Hellenisten sind für die Ausbreitung des Christentums von großer Bedeutung. Sie sprengen den engen Rahmen der hebräisch (aramäisch) sprechenden Judenchristen. Man könnte sagen: Sie bewirken, dass aus einer jüdischen Sekte eine *eigenständige Glaubensgemeinschaft* wurde.

Gleich in Vers 1 lesen wir vom Vorwurf, dass die „hellenistischen“ Witwen bei der täglichen Verteilung der Nahrungsmittel vernachlässigt werden. Die Witwen waren immer sozial schlechtgestellt. Viele Diasporajuden verbrachten ihren Lebensabend in Jerusalem, um dort begraben zu werden. Wenn der Mann früher starb als die Frau, hatte die Witwe nicht wie die Witwen aus Jerusalem den Rückhalt der Großfamilie. Sie war wahrscheinlich auch nicht genügend in die jüdische Armenpflege eingebunden. Hier ist die Benachteiligung der hellenistischen Witwen Ausdruck für die Spannungen zwischen Hellenisten und Hebräern.

In der Liste der gewählten „Sieben“ wird Stephanus an erster Stelle genannt. Das zeigt seine führende Stellung unter den Hellenisten. Sie entspricht der des Petrus bei den Zwölf. Die Amtseinführung geschieht nach jüdischem Brauch durch Handauflegung und Gebet (vgl. Num 27,18.23).

Nach Vers 7 war das alles nur ein Zwischenfall, der die Arbeit der Apostel und das Wachstum der Gemeinde nicht beeinträchtigte. Die wachsende Gemeinde ist

letztlich nichts anderes als die sichtbare, hier und jetzt wahrnehmbare Wirkung des Wortes Gottes und seiner Macht.

Anregung: Wie werden in unseren Gemeinden Meinungsverschiedenheiten ausgetragen?

4.2 Die Verhaftung des Stephanus (6,8-15)

Für Lk ist die Stephanusgeschichte eine wichtige Station auf dem Weg der Kirche. Erstmals kommt es zum Ausbruch tiefgreifender Feindschaft der Bewohner von Jerusalem gegen die Christen. Weil die Gruppe um Stephanus für die Öffnung des Christentums zu den „unreinen“ Hellenisten eintritt, kündigt sich an, dass die Gemeinde von den Juden ausgestoßen wird. Damit wird der Weg der Kirche zu den Heiden vorbereitet.

Stephanus wird als ein vom Geist erfüllter Mensch dargestellt, voll Gnade und Kraft, die ihn - wie die Apostel - zu kraftvollen Taten befähigt. Seine Tätigkeit ruft bald die Gegner auf den Plan; sie stammen aus dem Kreis der in Jerusalem lebenden Diasporajuden.

Die Gegner konnten Stephanus in direkter Auseinandersetzung nicht überwinden. Darum suchen sie dies durch Anschuldigungen zu erreichen. Sie streuen gezielt im Volk die Behauptung aus, Stephanus habe Mose und Gott gelästert. Dadurch bringen sie Zwiespalt ins Volk, das bisher den Jesusjüngern freundlich gegenüberstand. Es entsteht eine neue Lage: Die Feindschaft gegen Stephanus erfasst nun weite Kreise des Volkes. An der Spitze stehen die pharisäischen Schriftgelehrten (V. 12). Der Grund der Feindschaft lautet: Angriff auf die Grundlagen der jüdischen Religion, das Gesetz und die Gottesverehrung. Nachdem der Boden so vorbereitet ist, wird Stephanus vor den Hohen Rat geschleppt (V. 13). Die Anklage wird durch Zeugen bestätigt: Er soll unaufhörlich gegen den Tempel und das Gesetz aufgetreten sein (V. 14). Es ist dies derselbe Vorwurf, der in Mk 14,58 gegen Jesus erhoben wurde. In Vers 15 folgt ein Hinweis darauf, dass Stephanus ein Geisterfüllter war: Das Antlitz des Geisträgers leuchtet, d. h. es war wie das Gesicht eines Engels.

Die Verkündigung des Stephanus ist geprägt von einer starken Begeisterung, die der Naherwartung entsprach. Wichtige Aussagen aus der Verkündigung des vorösterlichen Jesus waren dafür Ausgangspunkt und Grundlage. Mit Jesu Tod und Auferstehung, mit dem Weiterwirken seines Geistes ist Neues angebrochen, das die grundlegende Änderung des bisherigen Glaubens verlangt. Die aramäisch sprechenden Judenchristen mit den „Zwölf“ haben dagegen bis dahin den Zusammenhang und die Weiterführung des atl. Heilsereignisses betont.

Anregung: Stephanus tritt gegen überlieferte Glaubensgrundsätze auf. Welche Glaubensgrundsätze gehören zum Kern unseres Glaubens und sind (scheinen uns) unaufgebbar?

4.3 Die Rede des Stephanus (7,1-53)

Diese Rede ist ungewöhnlich lang und umfasst beinahe 5% des gesamten Buchumfanges. Sie gibt einen Rückblick auf die Geschichte Israels und besteht aus einer Aneinanderreihung von atl. Aussagen in ihrer griechischen Übersetzung, der Septuaginta. Nur Vers 52 spricht die Christusverkündigung direkt an.

Lk nimmt die Rede auf, weil sie der Verkündigung des Stephanus entspricht. Es handelt sich hier aber nicht um die wörtliche Verteidigungsrede des Stephanus, sondern um eine Predigt, die von Lk für eine hellenistisch-judenchristliche Gemeinde bearbeitet und hier eingefügt wurde.

Die Rede zeigt Gottes Verheißungstreue in seinem Handeln gegenüber Israel und Israels beharrlichen Widerstand gegen Gott. Der Ungehorsam Israels steigert sich: Der Verheißung Gottes an Abraham (VV. 2-8) folgt die Geschichte von Josef (VV. 9-16), die Verwerfung des Mose durch Israel (VV. 17-43), der Bau eines Zeltheiligtums durch David und des Tempels durch Salomo, der zur falschen Sicherheit führt (VV. 44-50) und eine Scheltrede als Zusammenfassung und Mahnung in der gegenwärtigen Zeit. Die Verwerfung Jesu war die letzte Stufe der Steigerung des Ungehorsams Israels. Dieser Widerstand hat zwei Grundlinien:

1. die Verwerfung der von Gott gesandten Propheten Mose und Jesus (VV. 17-43.51-53) und
2. die Hinwendung des Gottesvolkes zu einer falschen Gottesverehrung in einem „mit Händen erbauten Tempel“ (VV. 44-50). Die Kritik Jesu an der Heilssicherheit durch den Kult im Tempel (Lk 19,45-48; 20,1-8) wird somit übernommen und weitergeführt.

In der Rede finden wir eine alte Christologie, nämlich eine Mose-Christus-Typologie: d. h. Christus ist die heilsgeschichtliche Gegengestalt zu Mose; in Jesus werden Sendung und Geschick des Mose zusammengeführt und überboten. Das Motiv „Jesus als Deuter des Gesetzes“ weist zurück auf den Vorwurf von 6,13 und erklärt ihn: Die Hellenisten haben unter Berufung auf Jesus den radikalen endzeitlichen Gotteswillen dem jüdischen Gesetz entgegengestellt im Sinne der Antithesen der Bergpredigt (Mt 5,21-48). Außerdem zeigt sich eine enge Beziehung zwischen der Christologie des Stephanus und der des Hebräerbriefes (Hebr 3,1-6). Jesus gilt im Hebräerbrief als der, der an die Stelle des Tempels gekommen ist und durch den der Kult ein Ende gefunden hat (Hebr 10). Dies erhärtet den hellenistischen Hintergrund der Stephanusrede.

4.4 Der Tod des Stephanus (7,54-8,1a)

Mit diesen Versen wird nach dem Einschub der Verteidigungsrede die Erzählung über Stephanus (6,8-15) fortgesetzt. Interessant ist, dass die Steinigung einerseits als sofort durch das Volk vollzogen und andererseits als Todesstrafe nach einem Gerichtsurteil (7,58b; 8,1a) dargestellt wird. Wahrscheinlich ist die Erzählung von der Steinigung durch das Volk älter. Die Verurteilung durch den Hohen Rat hat erst Lk eingefügt. Der Hohe Rat durfte nämlich kein Todesurteil aussprechen, weil - eine ganz kurze Zeit ausgenommen - dies dem römischen Gericht vorbehalten war.

7,54 beginnt mit dem Hinweis, dass die Rede des Stephanus bei den Zuhörern Empörung und Wut auslöst. Demgegenüber steht die Reaktion des Stephanus in Vers 55: Er blickt zum Himmel, dem Wohnort Gottes (vgl. 7,49) und schaut dessen Herrlichkeit. Den Menschensohn sieht er zur Rechten Gottes stehen. Damit ist gemeint, dass der Menschensohn als Zeuge vor Gott, dem höchsten Richter, *für Stephanus* gegen dessen Ankläger eintritt. Genau das unterstreichen die Anklagen von 6,11.13.14. Die Zuhörer jagen voller Zorn Stephanus zur Stadt hinaus, um ihn zu steinigen (V. 57). In Vers 58b führt Lk Zeugen an. Damit wird die Steinigung durch ein gerichtliches Urteil begründet. Fast nebenbei wird ein Mann eingeführt, der bald im Mittelpunkt der Apg stehen wird: Saulus Paulus (7,58b; 8,1a). Dies ist nicht mehr als ein Hinweis. Nichts deutet auf seine spätere Bedeutung hin. Auch fehlt jede Beschuldigung.

Die letzten Worte des Stephanus werden in 7,59f überliefert. Sie machen seinen Tod zum *Vorbild und Beispiel* für das Sterben aller Zeugen Jesu Christi. Stephanus bittet für seine Gegner und befolgt bis zum Tod die Weisung Jesu, das Gebot der Feindesliebe (Lk 6,35). Beide Worte haben Parallelen zu den Worten des sterbenden Jesus in der Passionsgeschichte (vgl. Lk 23,46.34). Stephanus stirbt also in der Nachfolge Jesu für seinen Glauben. Die Bemerkung über die Zustimmung des Saulus soll die Brücke zu 8,3 und darüber hinaus zu 9,1 schlagen.

Anregung: *Stephanus ist der erste Blutzeuge, der für den christlichen Glauben gestorben ist. Wie bezeuge ich meinen Glauben? Wie bezeugen die christlichen Gemeinden ihren Glauben?*

5. Die Aufnahme von Heiden in die Kirche (9,32-12,25)

Mit 9,32 beginnt etwas Neues in der Geschichte der jungen Jesus-Gemeinde. Es wurden bereits einzelne „Heiden“ getauft (z. B. 8,26-40). Von 9,32 an wird eine Entwicklung geschildert, die in Apg 15 zu ihrem vorläufigen Ziel kommt: Die Bekehrung der Heiden und ihre Aufnahme in die Jesus-Gemeinde wird anerkannt. Die Heiden werden nicht angehalten, zuerst zum Judentum überzutreten, bevor sie getauft werden. Die „Kornelius-Erzählung“ (9,32-11,18) ist die längste Einzelerzählung der Apg. Auch die Tatsache ihrer sehr breiten Ausführung gibt an, wie wichtig dem Lk gerade diese Überlieferung ist.

Die Taufe des Kornelius und seines Hauses steht im Zusammenhang mit einer Rundreise des Petrus. Er besucht die christlichen Gemeinden außerhalb Jerusalems. Dabei hat er ein Erlebnis, das man als „Bekehrungserlebnis“ bezeichnen kann. Im Mittelpunkt steht also nicht Kornelius, sondern *Petrus*.

Petrus wird dazu geführt, die Grenzen zwischen Juden und Heiden zu durchbrechen. Obwohl er sich widersetzt, überwindet er (eigentlich aber Gott selbst!) die Schranken, die Juden und Christen trennen.

Die Handlungen um Petrus und Kornelius entsprechen einander: Petrus hat eine Vision, Kornelius ebenso, usw. Der Höhepunkt ist wohl das Kommen des Hl. Geistes und die Erkenntnis des Petrus, dass den Geisterfüllten die Taufe nicht verweigert werden kann. Noch einmal wird deutlich, dass nicht die Bekehrung und der Glaube des Kornelius im Mittelpunkt stehen, sondern die *Bekehrung des Petrus und der Gemeinde in Jerusalem* (11,17). Auch sind in der Erzählung von der Taufe des Kornelius ähnliche Züge zu entdecken wie in Lk 7,1-10: Jesus heilt den Diener des heidnischen Hauptmanns von Kafarnaum. Wie Jesus soll die junge Gemeinde handeln, d. h. Nichtjuden *in die Gemeinschaft* aufnehmen.

a) Vom Juden- zum Heidenchristentum

Wie Paulus im Galaterbrief (Gal 2,11-21) kennt auch Lk in der Apg den Streit um die Freiheit der (Heiden-)Christen vom jüdischen Heilsweg, d. h. dem Erlangen des Heils durch die Werke des Gesetzes. Lk macht Petrus zum Vorkämpfer für das gesetzbefreite Heidenchristentum.

Bereits im Gal (um ca. 55 n. Chr. geschrieben) zeigte Paulus am Beispiel des Miteinander-Essens, dass es nur *ein* Evangelium gibt für Juden *und* Heiden. Die vielen Gebote und Verbote der Gesetzesauslegung der Pharisäer sind für einen Heiden nicht heilsnotwendig. Aber nicht nur der Umstand, dass für die Juden manche Speisen unrein waren oder nicht im selben Mahl gegessen werden durften (vgl. Mk 7,15.19), trennte Heiden und Juden. Die Heiden waren selbst unrein, d. h. unfähig zum Kult und Gottesdienst (vgl. Joh 18,28). Diese Meinung des Petrus sollte überwunden werden. In der Vision des Leinentuches mit allen möglichen Tieren (10,9-16) wird Petrus (und mit ihm den Juden-Christen) gezeigt, dass Gott *alles* (ohne Unterschied von rein und unrein) geschaffen hat. Petrus darf deshalb keinen Unterschied machen. Gott selbst ergreift keine Partei. In jedem Volk ist ihm der Gottesfürchtige genehm.

Als *Gottesfürchtige* gelten in der Apg Nichtjuden, die den Eingottglauben angenommen und sich der Synagoge angeschlossen haben. Sie besuchen den Synagogengottesdienst. Den Übertritt zum Judentum durch die Beschneidung und das Einhalten der rituellen Gesetze haben sie aber weithin nicht auf sich genommen. Den Juden aber gelten sie als unreine Heiden.

Die Gottesfürchtigen übernehmen die Werke der jüdischen Frömmigkeit (Fasten, Beten, Almosen geben, ...) und zeichnen sich vor allem durch das Geben von Almosen aus. Gott sieht auf diese guten Werke - sein Friede gilt allen Menschen. Darum darf in Zukunft kein Mensch als rein oder unrein gelten, nur weil er kein Jude ist. Von jetzt an gehören alle zur gleichen Gemeinde. Für die Judenchristen der damaligen Zeit waren das völlig neue, die bestehende Ordnung umwälzende Gedanken. Sie stellten ihr Selbstverständnis in Frage. Dies zeigt uns die Antwort des Petrus: „*Niemals, Herr! Noch nie habe ich etwas Unheiliges und Unreines gegessen*“ (10,14). Es ist für ihn undenkbar, dass er es jetzt tun soll. Das Überraschende dabei zeigt auch die Fassungslosigkeit der Begleiter des Petrus in 10,45.

Das Handeln des Petrus war einer von vielen Schritten, die zur Öffnung der judenchristlichen Gemeinde zu den Heiden führt. Am Ende dieser Entwicklung steht das Christentum, das für alle offen ist und die Verpflichtung zum Einhalten des jüdischen Gesetzes aufgehoben hat.

b) Lesehilfen zum Verständnis des Textes

10,1-8: Kornelius erhält in einer Vision von einem Engel den Auftrag, nach Petrus zu schicken. Kornelius ist ein römischer Hauptmann in Cäsarea am Meer. Er wird als „Gottesfürchtiger“ bezeichnet. Petrus befindet sich in Joppe (heute: Jaffa). Er wohnt bei Simon dem Gerber. Auch das ist bemerkenswert, weil die Gerberei bei den Juden zu den „unreinen“ Berufen zählt.

10,9-16: Auch Petrus hat, unabhängig von Kornelius, eine Vision. Ihre Bedeutung wird durch die Größe der „Schale“, die vom Himmel auf die Erde herabkommt, angezeigt. Diese sieht aus wie ein Leinentuch, das an den Ecken gehalten wird. Darin befinden sich viele zum Großteil unreine Tiere. Als reine Tiere galten nur die wiederkäuenden Paarhufer (z. B. Schafe, Ziegen, Rinder) und Geflügel (z. B. Tauben, Wachteln). Petrus wehrt sich, von diesen unreinen Tieren zu essen. Er muss von Gott dazu gedrängt werden.

10,13-16 zeigt die sehr große Überwindung und die Abneigung des Petrus, die eingefleischten Bedenken zu bezwingen.

10,17-23a: Während Petrus über die Vision und ihre Bedeutung nachdenkt, wird ihm vom Hl. Geist eingegeben, dass ihn am Tor zwei Männer zu sprechen wünschen. Die zwei Boten sagen dem Petrus, Kornelius sei von einem Engel die Weissung gegeben worden, Petrus nach Cäsarea zu holen, denn dieser habe ihm etwas zu sagen. Kornelius wird wiederum als gottesfürchtig und gerecht gezeichnet. Er steht in gutem Ruf bei den Juden (10,2.22).

10,23b-29: In diesen Versen wird deutlich, was das bisher Geschehene bedeutet: Petrus versteht, dass ihm die Vision die Angst vor der Begegnung mit den „unreinen“ Heiden nehmen sollte. 10,28 drückt somit die Bekehrung des Petrus aus.

10,30-33: Kornelius erklärt Petrus, warum er ihn holen ließ. Er lebt gottesfürchtig. Das zeigt sich im Tun von jüdischen Werken der Frömmigkeit: in Gebet und Almosengeben.

10,34-43: Petrus erkennt, dass Gott nicht auf die Person sieht (vgl. 2 Chron 19,7). Im NT wird diese Aussage übernommen und mit der Aussage über das Gericht verbunden: Gott wird der Richter sein, der unbestechlich und ohne Bevorzugung irgendeiner Person Recht sprechen wird (vgl. 1 Petr 1,17). Gott nimmt jeden an, der seinen Willen tut - ob Jude oder Heide.

Gott hat das Wort (= die Heilsbotschaft Jesu Christi) den Juden gesandt (V. 36). Petrus zeigt kurz auf, was in und mit Jesus von Nazaret geschehen ist. Er stellt vor allem das gottgemäße Leben Jesu dar. Besonders soll der Kontrast zwischen der Haltung Jesu und dem Vorgehen der Juden hervorgehoben werden. Der Sieg Jesu über widergöttliche Mächte, vor allem über den Tod, zeigt auf, dass Gott mit Jesus

war. Vers 43 betont noch einmal, dass jeder zum Heil kommen kann, der an Jesus Christus glaubt. In seinem Namen erlangt man die Vergebung der Sünden.

10,44-48: Während der Rede des Petrus empfangen die Anwesenden, das sind Heiden, den Hl. Geist. Damit beginnt ein grundsätzlich *neuer Abschnitt* in der Geschichte der jungen Glaubensgemeinschaft. Die Haltung gegenüber den Heiden ist durch diese Geistausgießung eine ganz andere geworden. Wenn Gott seinen Geist gibt, kann dann der Mensch zögern, diese „Begeisterten“ auch zu taufen? Gottes Handeln zeigt dem Petrus, was er tun soll, nämlich alle Menschen, die an Jesus Christus glauben, taufen - ohne „Ansehen der Person“.

11,1-18: Die Nachricht von der Taufe des Kornelius, seiner Angehörigen und Diener wird rasch verbreitet. Auch den Judenchristen in Jerusalem kommt sie zu Ohren. Petrus muss sich verteidigen und rechtfertigen. Wie er selbst, so müssen auch die anderen Jünger lernen, dass Gott alle Menschen zum Glauben, zum Bekenntnis, zum Gehen des „Neuen Weges“ einlädt. Die Erzählung von der grundsätzlichen Aufnahme von Heiden in die junge Kirche endet mit der lobpreisenden Feststellung: „Gott hat also auch den Heiden die Umkehr zum Leben geschenkt“ (11,18).

Anregung: Petrus ist einen neuen Weg gegangen. Bin ich auch zu neuen Wegen bereit? Wie verhalte ich mich Menschen gegenüber, die Neues versuchen?

6. Die Bekehrung des Saulus Paulus (9; 22; 26)

Für Lk ist die Bekehrung und Berufung des Saulus Paulus so bedeutsam, dass er davon dreimal erzählt: in Apg 9,1-22, in Apg 22,6-16 und in Apg 26,9-18. Saulus Paulus ist ein Doppelname. Der spätere Völkerapostel kommt aus dem Stamm Benjamin und heißt - wie der erste König Israels - Saul (Saulus ist die lateinische Form dieses Namens). Als Bewohner der hellenistischen Stadt Tarsus wurde ihm auch ein hellenistischer Name gegeben, nämlich Paulus (= Kürzer). Er hatte also von Geburt an den Namen Saulus Paulus. In der christlichen Tradition hat sich der Name Paulus durchgesetzt. Saulus Paulus bringt aufgrund der Berufung zum Heidenmissionar das Evangelium in das Zentrum der damaligen Welt, nach Rom bringt (28,16-31). So erfüllt sich Apg 1,8.

Ein Vergleich der drei Bekehrungserzählungen in der Apg mit Selbstaussagen des Paulus in *Gal 1,11-16* lässt Gemeinsamkeiten und Unterschiede erkennen.

Gemeinsamkeiten sind: die Verfolgertätigkeit des Juden Saulus; die überraschende, gnadenhafte Bekehrung in der Nähe von Damaskus, verbunden mit der Erkenntnis, dass der gekreuzigte Jesus der Messias ist; die Beauftragung zur Verkündigung; die Flucht aus Damaskus.

Unterschiede sind: die Vollmachtsbriefe des Hohepriesters, die Lichterscheinung mit ihren Wirkungen, die Erwähnung von Begleitern, ...

Als geschichtliche Tatsache bleibt festzuhalten: Die Wende des Saulus Paulus in der Nähe von Damaskus vom gesetzeseifrigen Pharisäer zum Christusverkünder durch eine Begegnung mit dem Auferstandenen und die Betreuung durch den Christen Hananias. Lk hat in Apg 9; 22; 26 eine ihm vorliegende Erzählung ausgestaltet und jeweils verschiedene Schwerpunkte gesetzt.

6.1 Die Bekehrung des Saulus (9,1-22)

Die Erzählung lässt sich in drei Abschnitte gliedern: 9,1-9 und 9,19b-22 zeigen die Haltungen des Paulus vor und nach der Bekehrung. Die beiden Stellen umrahmen den Hauptteil in 9,10-19a.

Saulus will, mit einem Empfehlungsschreiben des Hohepriesters ausgestattet, die von ihm bekämpfte „Nazoräersekte“ (= eine der ältesten Bezeichnungen für Jesus und seine Anhänger) in Damaskus weiterverfolgen. Die Christen werden als Anhänger des „neuen Weges“ bezeichnet (V. 2; weiters: 19,9.23; 22,4; 24,14.22). Auch die Qumran-Essener verstanden ihre Lehre als neuen Weg. Die jüdische Gesetzesauslegung wird nämlich Halacha (= der Weg) genannt. Daher bezeichnen die Juden Gemeinschaften mit einer anderen Gesetzesdeutung als „Anhänger eines neuen Weges“.

In der Erscheinungserzählung am Anfang (9,3-9) wird das unerwartete Eingreifen Gottes in das Leben des Saulus anschaulich gemacht. Atl. Motive (wie das Licht: Ex 24,17; Ez 1,4) und zeitgenössische, jüdische Vorstellungen (wie das „zu Boden stürzen“) werden dabei verwendet. Christus, der sich mit der verfolgten Gemeinde gleichsetzt, erscheint dem Saulus machtvoll und gibt ihm den Auftrag, in die Stadt zu gehen und zu tun, was ihm gesagt wird. Die Begleiter bestätigen das Gehörte. Saulus ist als Ausdruck seiner Ohnmacht gegenüber Jesus blind. Durch Fasten bereitet er sich auf das Kommende vor.

Der Hauptteil (9,10-19a) ist wie eine Berufungserzählung aufgebaut. Hananias steht als Vertreter der jungen Christengemeinde in Damaskus im Mittelpunkt. In einer Vision erhält er den Auftrag, Saulus aus Tarsus die Hände aufzulegen. Der Einwand des Hananias verdeutlicht die Größe des Geschehens: Saulus wird in den Dienst der Frohbotschaft genommen. Er ist dazu auserwählt, Jesus vor Völker und Könige und die Söhne Israels zu tragen. Damit ist nicht in erster Linie predigen gemeint, sondern sich öffentlich *zu Jesus zu bekennen* und für ihn Zeugnis abzulegen. Wer Christ ist und christlich lebt, wird leiden. Das wird auch Saulus am eigenen Leib erfahren. Die Handauflegung (V. 17) ist Zeichen der Geisterfüllung und Heilung. Durch die Taufe ist die Bekehrung vollzogen.

Die abschließende Szene (9,19b-22) zeigt den Gegensatz zu 9,1f: Saulus verkündet nun Jesus als Sohn Gottes (vgl. 13,33) in den Synagogen. Seine Predigt zeigt das machtvolle Wirken Jesu Christi in ihm.

6.2 Die Rede des Paulus im Tempelvorhof (22,6-16)

Die zweite Erzählung von der Bekehrung des Paulus ist in eine Verteidigungsrede des Paulus eingebunden. Es wird ihm vorgeworfen, dass er Lehren gegen das Volk, gegen das Gesetz und den Tempel verbreite (Apg 21,28). Er verteidigt sich vor jüdischer Zuhörerschaft. Entsprechend legt Lk den Schwerpunkt darauf, die Sendung zu allen Menschen als Gottes Willen darzustellen. Auf den jüdischen Hintergrund der Rede verweisen die Bezeichnungen „Jesus, der Nazoräer“ (V. 8) und der „Gerechte“ (V. 14).

Hananias wird als *„frommer und gesetzestreuer Mann, der bei allen Juden in gutem Ruf stand“* (V. 12) bezeichnet. Das Damaskusereignis wird hier deutlicher als in Kapitel 9 als *Berufung* erzählt. Gott lässt Saulus den Auferweckten sehen, hören und ihm zum Zeugen werden (V. 14f). Im „Sehen und Hören“ ist die Erfahrung angesprochen, dass der Gekreuzigte lebt und durch seinen Geist wirkt. Saulus wird für das Handeln Gottes an Jesus von Nazaret Zeugnis ablegen. In der Taufe ereignet sich die Reinigung von den Sünden (V. 16). Dies ist eine Weiterführung von 9,18, wo nur von der Taufe gesprochen wird.

6.3 Paulus vor dem Statthalter Festus und König Agrippa (26,9-18)

Die dritte Erzählung ist wie die zweite eingebunden in eine Verteidigungsrede des Paulus. Er hält sie im Prozess vor dem römischen Statthalter Festus (zwischen 59/60 und 62 n. Chr.) und dem jüdischen König Agrippa II. (ab 53 n. Chr.) in Cäsarea am Mittelmeer. Für Lk ist mit diesem Gerichtsverfahren ein Wendepunkt gegeben: Pau-

lus verlässt Judäa, um nach Rom zu gehen. Lk gestaltet diese Rede als zusammenfassende Deutung der Tätigkeit des Paulus.

Die Szenenfolge des Gerichtsverfahrens in Apg 25 entspricht weitgehend der Abfolge der Gerichtsverhandlung Jesu in Lk 23 (Verhör vor dem römischen Statthalter und Verhör vor dem jüdischen König; Unschuldsbeteuerung durch den römischen Statthalter). Damit wird gezeigt, dass Paulus in der Nachfolge Jesu Leid und Verfolgung zu tragen hat (vgl. ähnlich bei Stephanus).

Als Verfolger hat Paulus gemeint, den Glauben an Jesus, den Messias, mit allen Mitteln bekämpfen zu müssen (26,9-11): Er sperrte Anhänger Jesu ein, stimmte für Todesurteile, zwang zum Abschwören (= Lästerung). Diese drastische Schilderung des Christenverfolgers Paulus lässt die Bekehrung und das Zeugnis in umso hellerem Licht erscheinen. Noch stärker als in den Kapiteln 9 und 22 wird das überwältigende Ereignis („heller als die Sonne“ - V. 13) betont. Alles Nebensächliche ist weggelassen, um die Sendung durch den Auferstandenen hervorzuheben. Gegen den machtvollen Ruf des Auferstandenen gibt es keinen Einwand. Auch ein Zugtier kann sich „dem Stachel(stock) des Treibers“ nicht entziehen. In Vers 17 verspricht der Auferstandene dem, der gesendet wird, Hilfe (vgl. Jer 1,8). Mit atl. Bildern wird die missionarische Aufgabe an den Juden und darauffolgend an den Heiden umschrieben: die Augen zu öffnen (Jes 42,7), von der Finsternis zum Licht zu führen (Jes 42,16) und von der Macht des Satans zu Gott zu bekehren (V. 18). Die Taufformel in Kol 1,12-14 enthält eine ähnliche Formulierung.

Die Erzählung des Paulus von seiner Berufung ist ein Teil seiner Verteidigungsrede vor dem römischen Statthalter Festus und dem jüdischen König Agrippa. Wie jede Berufungserzählung ist auch diese überliefert, um die gottgewollte Sendung darzustellen und zu beglaubigen. Die Reaktionen sind verschieden: Der Heide Festus meint, Paulus sei verrückt geworden; der Jude Agrippa dagegen ist beeindruckt: „*Fast überredest du mich dazu, mich als Christ auszugeben*“ (V. 28).

Einstimmig lautet ihr Urteil: Paulus könnte freigelassen werden (V. 32) - aber er hat sich an den Kaiser gewandt. Der Weg nach Rom wird angetreten.

Anregung: Paulus ist ein Mann, der sich ganz für das einsetzt, was er als wahr und richtig erkannt hat. In welcher Situation ist dies auch von mir verlangt? Der „neue Weg“ ist für uns sehr oft zum Weg der Gewöhnung geworden. Wie könnte er für uns wieder neu und herausfordernd werden?

7. Paulus, der Apostel der Heiden (13,1-28,31)

⇒ Im Rahmen dieser Aussendung zur Apg ist es nicht möglich, Paulus auf seiner ganzen ausführlichen Reisetätigkeit zu begleiten. Lesen Sie bitte zunächst den Bibeltext (Apg 13-28). Erst dann ist es sinnvoll, anhand von Apg 16 Paulus und seine Missionstätigkeit am Beispiel der Missionierung von Philippi näher zu betrachten.

7.1 Die erste Missionsreise des Paulus und das sogenannte Apostelkonzil (13,1-15,35)

Lk rückt ab Apg 13 den Apostel Paulus und dessen Verkündigung unter den (Heiden-) Völkern in den Mittelpunkt seiner Schrift. Um Paulus auch „geographisch“ folgen zu können, suchen Sie bitte die Namen auf der entsprechenden Landkarte am Ende Ihrer Bibel.

Von der „Muttergemeinde“ Antiochia in Syrien beauftragt, beginnt Paulus nach seinem ersten Jerusalembesuch (als Christ) ca. 37 n. Chr. (also etwa 4 Jahre nach seiner Bekehrung) seine Missionstätigkeit gemeinsam mit Barnabas. Bereits hier wird das Evangelium nicht nur den Juden, sondern *auch* den Heiden (d. h. Nichtjuden) verkündet. Geographisch bleibt aber die Mission auf das südliche Kleinasien

beschränkt. Nach der Rückkehr nach Antiochia kommt es zum Lobpreis wegen des Wirkens der Apostel, aber ebenso zur Auseinandersetzung wegen der Heidenmission. Judenchristen verlangten auch für die Heiden die Einhaltung der jüdischen Gesetze. Paulus dagegen trat für die gesetzesfreie Heidenmission ein. Die Frage wird in einer Versammlung der Apostel und der Ältesten mit der Gemeinde in Jerusalem geklärt. Die Beschlüsse werden der Gemeinde in Antiochia zur Kenntnis gebracht. Paulus beginnt mit Silas seine sogenannte zweite (oder besser: große) Missionsreise.

Anregung: Vergleichen Sie die harmonische Darstellung des Apostelkonzils in Apg 15 mit dem konfliktgeladenen Bericht des Paulus in Gal 2.

7.2 Die zweite (und große) Missionsreise des Paulus (15,36-18,22)

a) Paulus in Lykaonien (16,1-5)

In Lystra gewinnt Paulus seinen treuesten und hervorragendsten Mitarbeiter: Timotheus (vgl. Phil 2,19-24; 1 Kor 4,17; 16,10f). Dieser entstammt einer Mischehe. Der Vater war Grieche, die Mutter Jüdin. Er galt vor dem Gesetz als Jude. Um ihn als Juden zu rechtfertigen, lässt ihn Paulus beschneiden. Nach 1 Kor 4,17; Apg 16,1 dürfte er auch von Paulus getauft worden sein.

b) Durch Kleinasien bis Troas (16,6-10)

Sowohl ein Missionsversuch in Richtung Westen als auch einer in Richtung Nordosten wird vom Geist Jesu verwehrt, so dass Paulus nach Europa „geführt“ wird. Diese Führung durch den Geist Jesu bzw. durch den Heiligen Geist haben wir uns weniger als übernatürlichen Traum, viel eher - wie es übrigens in der Apg selbst an vergleichbaren Stellen der Fall ist - als einen Gemeindebeschluss (so Apg 15,28: Der Geist Gottes wirkt ja in den Christen) oder eine Entscheidung des Propheten (so Apg 21,10f: der „Gottesmann“ vollführt eine Zeichenhandlung) vorzustellen. Wichtig ist: „Gott hatte dazu berufen“, dass Paulus den entscheidenden Schritt „am Beginn der Verkündigung“ nach Europa tat. Wie in Apg 10 die Hinwendung des Petrus zu den Heiden der Wille Gottes ist, so ist die Mission des Paulus in Europa ausdrücklich als *Werk Gottes* dargestellt.

c) Das Wirken des Paulus in Philippi (16,11-40)

Die Stadt Philippi ist die erste Stadt in Europa, in der das Evangelium verkündet wurde. Sie lag ca. 15 km landeinwärts. Der Vater von Alexander dem Großen, Philipp, gründete die Stadt und ließ die naheliegenden Goldminen abbauen. Seit 31 v. Chr. hatte Philippi römisches Recht, d. h. Steuerfreiheit und eine selbständige Verwaltung.

Am Sabbat, dem Festtag der Juden, geht Paulus zum Fluss Gangites, wo er eine Gebetsstätte vermutet. Bezeichnend ist, dass nur von Frauen die Rede ist. Es handelt sich also nicht um eine Synagoge, sondern um eine Gebetsstätte, denn für einen Synagogengottesdienst mussten mindestens zehn Männer anwesend sein. Sie liegt deshalb am Fluss - und das ist dem Paulus natürlich bekannt -, weil für die im Judentum vorgeschriebenen rituellen Waschungen Fließwasser benötigt wird.

Wie öfter bei der Ausbreitung des Christentums spielt eine Frau eine entscheidende Rolle: Lydia (V. 14). Sie ist eine Händlerin des teuren Purpurs, eines Luxusstoffes aus der kleinasiatischen Stadt Thyatira in Lydien. Lydia ist eine wohlhabende und unabhängige Frau; obendrein ist sie eine „Gottesfürchtige“. Als Gottesfürchtige ist sie für die Lehre des Paulus aufgeschlossen. Dies ist aber wieder Gottes Werk: „*Der Herr öffnete ihr Herz*“ (V. 15). Die Verkündigung des Paulus fällt bei ihr auf fruchtbaren Boden. Samt ihrem Haus (= Großfamilie und Bedienstete) lässt sie sich taufen und gründet damit die erste christliche Gemeinde, die erste Hauskirche in

Europa. Da Paulus und Timotheus vom Glauben Lydias überzeugt sind, nehmen sie deren Gastfreundschaft gerne in Anspruch (V. 15).

Lk ist bestrebt, wichtige Stationen in der Mission des Paulus dadurch hervorzuheben, dass er an diesen Orten (vgl. neben Philippi z. B. Athen in Apg 17 oder Ephesus in Apg 19) verschiedene Erzählungen einfügt. Daneben will Lk einen Einblick in die Auseinandersetzungen der christlichen Mission mit den heidnischen Religionen anhand konkreter Probleme geben (vgl. auch Apg 14,11-18; 19,11-20.32-40). Von einer solchen Auseinandersetzung berichtet der nächste Abschnitt: die Heilung einer Wahrsagerin (16,16-18). Nach dem griechischen Text dürfte es sich um eine Bauchrednerin handeln, die von ihren Herren gewinnbringend ausgenutzt wurde. Paulus befreit die Frau von ihrer Besessenheit.

Wie auch Röm 15,18f und 2 Kor 12,12 zeigen, hat Paulus Wunder gewirkt. Lk will aber in der Apg mit den Wundererzählungen nicht nur historische Tatsachen berichten, sondern darüber hinaus noch auf folgendes hinweisen:

1. Paulus wirkt wie Jesus und Petrus Wunder. Er ist deshalb erwiesenermaßen neben Petrus *der* Nachfolger Jesu.
2. Das Christentum ist der heidnischen Religion weit überlegen.

Paulus und Timotheus werden gleich darauf von den „Besitzern“ der geheilten Frau verklagt. Nicht wegen „Geschäftsstörung“ (weil ihre Einnahmequelle versiegt ist), sondern wegen der Einführung von „fremden Bräuchen“ wollen sie eine Verurteilung (VV. 19-21). Dabei wird der (auch damals herrschende) Antisemitismus („Es sind Juden“) mit ins Spiel gebracht. Paulus selbst schreibt in seinem ersten Brief an die Thessalonicher (1 Thess 2,2, vgl. auch 2 Kor 11,23) kurz darauf noch von dem ihm zugefügten Leiden. Prompt landen Paulus und Silas im Gefängnis. Sie werden in sicheren Gewahrsam genommen. Das soll die spätere Befreiung als Wunder unterstreichen. Aber: *Gottes Botschaft lässt sich nicht fesseln*. Gott selbst sorgt für die wunderbare Befreiung der Boten. Gott verhilft dem Recht zum „Sieg“.

Die Erzählung von der Befreiung des Paulus und des Silas sowie die Bekehrung des Gefängniswärters und seiner Familie (16,24-34) sind deutlich als Einschub zu erkennen: 16,35 schließt unmittelbar an 16,23 an. Doch ist diese Erzählung wichtig für die Absicht des Lk: Wie in Apg 12 Petrus nicht festgehalten werden kann, so wird jetzt auch Paulus von Gott befreit. Der Gefängniswärter kommt mit dem Christentum in Berührung. Die zweite Hauskirche in der Lieblingsgemeinde des Paulus (vgl. Phil 4,15) entsteht.

Die römischen Beamten wollen am nächsten Tag die Gefangenen freilassen. Der Gefängniswärter bringt Paulus diese Nachricht und will ihn und seine Begleiter mit dem Gruß: „*Zieht in Frieden!*“ verabschieden (vgl. Lk 8,48). Paulus beruft sich auf sein römisches Bürgerrecht. Als römischer Bürger durfte er nicht - und schon gar nicht vor der Verurteilung - ausgepeitscht werden. Die heidnischen obersten Beamten bitten die christlichen Verkündiger, die Stadt zu verlassen. Paulus und Silas werden freigelassen. Erst nachdem den Christen in Philippi nochmals Mut zugesprochen wurde, verlassen Paulus und Silas die erste Station der „Christianisierung Europas“. Wie sehr gerade dieses „erste Kind“ Paulus ans Herz gewachsen ist, lässt sich im Brief „*an alle Heiligen in Christus Jesus, die in Philippi sind*“ (Phil 1,1) nachlesen.

Anregung: Versuchen Sie selbst festzustellen, wie sehr Gott hinter dem Werk des Paulus steht, indem Sie alle Verse in Apg 16 hervorheben, die (direkt bzw. indirekt) vom Handeln Gottes sprechen.

Lydia spielt eine entscheidende Rolle am Anfang des Christentums. Was kann das für Frauen in der Nachfolge Jesu bedeuten?

7.3 Die dritte Missionsreise des Paulus (18,23-21,17)

Über Thessalonich und Athen (Apg 17) gelangt Paulus zu zwei weiteren Hauptstützpunkten seiner zweiten Missionsreise: Er kommt nach Korinth und vor allem nach Ephesus (Apg 18). Nach einer Jerusalemreise (18,22) beginnt er seine dritte Missionsreise (18,23-21,17). Die erste Station ist Ephesus (18,24-20,1). Die Bedeutung, die Lk der Verkündigung des Paulus in Ephesus gibt, erkennt man daran, dass Apg 18-19 ähnlich aufgebaut ist wie Apg 16 (Verkündigung, Wunder, Widerstand gegen die Verkündigung; der Widerstand hat aber keinen Erfolg).

a) Paulus in Mazedonien und Griechenland (20,1-6)

In der Situation des Abschieds spricht Paulus der Gemeinde von Ephesus Mut zu. Neben der Verkündigung bedarf es immer wieder des Zuspruchs und der Aufmunterung. Paulus befindet sich mit seinen Begleitern seit Apg 19,21 auf der Reise nach Jerusalem. Dort will er als Zeichen der Verbundenheit mit den Christen in Jerusalem Spenden abgeben (vgl. Apg 24,17). Paulus nimmt den Umweg über Philippi in Kauf (V. 6), um mit seiner Lieblingsgemeinde das Osterfest zu feiern (vgl. Lk 22,7: Jesus feiert mit den Aposteln das Fest der ungesäuerten Brote bzw. das Paschafest).

b) Der Abschiedsbesuch des Paulus in Troas (20,7-12)

Hier findet sich einer der biblischen Hinweise auf die sonntägliche Zusammenkunft zum Brechen des Brotes (= Eucharistiefeier; vgl. Lk 24,30). Der „erste Wochentag“, d. h. der Tag nach dem Sabbat, ist der Tag der Auferstehung des Herrn (Lk 24,1.36). Diesen „Tag des Herrn“, unseren heutigen Sonntag, bezeugen auch 1 Kor 16,2 und Offb 1,10.

Ähnlich wie Jesus feiert Paulus ein Abschiedsmahl. Damit bestätigt Lk, dass Paulus in der Nachfolge Jesu lebt und lehrt. Dass es in dieser Perikope um eine äußerst wichtige Sache geht, unterstreicht Lk, indem er in diesem Zusammenhang von einer Totenerweckung erzählt. Damit wird Paulus wiederum *wie* Petrus (9,36-43) und Jesus (Lk 7,11-17; 8,49-56) dargestellt. (Auf die Gleichwertigkeit von Paulus und Petrus verweist u. a. auch der Ort der Handlung: in 1,13; 9,37.39 und in 20,8 steht das gleiche griechische Wort: Obergemach). Insgesamt erinnern alle Totenerweckungen im NT stark an Wunder, die von Elija (1 Kön 17,21) und Elischa (2 Kön 4,34) gewirkt wurden. Wie ein großes Rufzeichen soll das Wunder in 20,8-12 auf Paulus hinweisen, der zwei Dinge in den Mittelpunkt stellt, nämlich:

- die Eucharistiefeier
- das Verkündigen.

Eucharistiefeier und das „Reden“ des Paulus führen zum *Leben*. Nicht das nebenbei erwähnte Wunder spendet Zuversicht, sondern das *Brotbrechen* und die *Verkündigung*.

c) Von Troas nach Milet (20,13-16)

Innerhalb von fünfzig Tagen - 20,6 (Ostern) und 20,16 (Pfingsten) geben diese Zeitspanne an - will Paulus in Jerusalem sein. Dies ist die Begründung, warum er nicht nach Ephesus geht. Er dürfte aber Ephesus vor allem auch wegen der dort gegen ihn herrschenden Stimmung gemieden haben (vgl. 19,21-40). Man würde doch erwarten, dass sich die Leute in der Großstadt Ephesus treffen und nicht in der 50 km entfernten „Provinz“ Milet. Alles weist darauf hin, dass der Abschied aus Ephesus in Apg 20,1 ziemlich unvorbereitet und schnell gewesen ist.

d) Die Abschiedsrede des Paulus in Milet (20,17-38)

Diese Abschiedsrede hat viele Vorbilder im AT: Große Männer übergeben sozusagen ihr „Testament“ ihren Nachkommen (vgl. das Buch Dtn; Gen 47, 29-31).

Die Rede spiegelt nicht die Probleme der Zeit des Paulus wider, sondern die Probleme der Christen, für die Lk schreibt. Aus vielen Formulierungen ist zu erken-

nen, dass hier eine nachpaulinische Ausdrucksweise vorliegt. So können folgende Redewendungen in dieser Form nicht von Paulus sein: Vollendung des Laufes (V. 24); nicht mehr von Angesicht sehen (V. 25); den ganzen Willen Gottes verkündigt (V. 27); nach meinem Weggang (V. 29); ich vertraue euch Gott an (V. 32).

Paulus, der aus der Sicht des Lk als letzter der Apostel gilt, hebt gleichsam als sein „Testament“ die Zuverlässigkeit der Lehre (Lk 1,4) hervor. Nicht irgendeiner, sondern *Paulus*, dessen Verkündigung sich für Lk einerseits durch seinen persönlichen Einsatz und andererseits durch sein Martyrium (nach der frühchristlichen Überlieferung in Rom) als echt erwiesen hat, hält diese letzte Rede der Apostel. Nicht von ungefähr fehlt bezeichnenderweise in Apg 20,18 jede Anrede. Die Rede richtet sich ja auch nicht an die Ältesten von Ephesus, sondern an *die Kirche*, an uns. Sie ist folgendermaßen aufgebaut:

- Rückblick (20,18-21; der zentrale Inhalt der Verkündigung des Paulus: erstens, sich zu Gott bekehren und zweitens, an Jesus Christus glauben).
- Gegenwart (20,22-24; der Leidensweg des Paulus, und vor allem das Bezeugen [griechisch: Martyrium] des Evangeliums von der Gnade Gottes).
- Zukunft, die für Lk allerdings Gegenwart ist, weil er ja später schreibt (20,25-31; die Verkündigung des ganzen Willens Gottes und die Tatsache von Spaltungen. Offensichtlich gab es bereits zur Zeit des Lk Probleme mit der Einheit der Christen).

Die Rede schließt mit einem Segen (V. 32) und mit Mahnungen an die Kirche. Diese wurden im Laufe der Kirchengeschichte leider oft zu wenig beachtet. Dem *Wort* und der *Gnade Gottes*, nicht den Amtsträgern, vertraut Paulus seine Nachfolger an.

In den Anweisungen an die Amtsträger wird Paulus zum Vorbild, weil er sich den Schwachen zuwendet. Er hat nichts für sich in Anspruch genommen (vgl. dazu auch 1 Thess 2,9; 4,11; 1 Kor 4,12; 2 Kor 12,14f). Die Rede schließt mit einem griechischen Sprichwort, das dem Stil der Bergpredigt angeglichen ist: „*Geben ist seliger als nehmen*“. Mit dem Hinweis auf Gebet und Abschied des Paulus endet dieses Kapitel.

Wie sehr die ganze Rede konkrete Probleme der jungen Kirche spiegelt, lässt sich auch daran erkennen, dass sich in anderen Schriften des NT, vor allem auch in den spät entstandenen Pastoralbriefen, eine große Zahl von Parallelstellen findet (vgl. die Stellenverweise in Ihrer Bibelausgabe).

Somit sind in Apg 20 eine Reihe zentraler Inhalte der christlichen Lehre, aber auch der christlichen Praxis zusammengestellt.

Anregung: Der Sonntag ist der „erste Wochentag“. Wodurch unterscheidet er sich in der frühen Christenheit vom Sabbat?

Paulus fasst am Ende seiner Tätigkeit seinen Glauben zusammen.

Wie würden Sie Ihr „Glaubens-Testament“ formulieren?

e) Der Schluss der Apg: Von Jerusalem nach Rom (21,1-28,31)

Über Cäsarea geht die Reise nach Jerusalem, wo Paulus verhaftet und vor den Hohen Rat geschleppt wird. Nach seiner Überstellung nach Cäsarea und langer Haft (vgl. 24,27) wird er König Agrippa vorgeführt, der ihn freigelassen hätte. Paulus hat aber an den Kaiser in Rom appelliert (vgl. 25,11; 26,32), so dass er nach Rom (in die damalige „Welthauptstadt“) überstellt werden muss. Nichts kann also den Weg des Paulus nach Rom aufhalten.

In Rom verkündet Paulus das Reich Gottes, und zwar ungehindert. Mit diesem Wort („ungehindert“) endet die Apg im griechischen Grundtext. Lk macht hier eine ganz gezielte Aussage: Der Plan Gottes (= die Verkündigung des Wortes Gottes) lässt sich nicht verhindern. Jede Behinderung, wie z. B. die Festnahme des Paulus, erweist sich letztlich sogar als Hilfe für die Ausführung des Plans. Lk hat somit mit

Apg 28,31 sein Ziel, die Beschreibung des Weges der Evangeliumsverkündigung von Jerusalem ausgehend bis nach Rom (vgl. Apg 1,8), erreicht.

*Anregung: Komm, o Geist der Heiligkeit!
Aus des Himmels Herrlichkeit
sende Deines Lichtes Strahl!
(aus einem Pfingsthymnus).*

